

Wer war Wilhelm wirklich? – Württembergs letzter König im Kreise seiner Freunde. Katalog der Ausstellung des Landesarchivs Baden-Württemberg, Hauptstaatsarchiv Stuttgart, bearb. von Albrecht ERNST / Maren VOLK. Stuttgart: Kohlhammer 2022. 92 S. ISBN 978-3-17-042542-2. Brosch. € 10,-

Vom 2. Oktober 2021 bis zum 27. März 2022 fand im Stuttgarter Hauptstaatsarchiv eine Ausstellung aus Anlass des 100. Todestages von König Wilhelm II. von Württemberg statt, deren Begleitbuch im Frühjahr 2022 vorgelegt wurde. In der Einführung umreißen die Ausstellungskuratoren Albrecht Ernst und Maren Volk die Zielsetzung der Publikation: den letzten württembergischen König „samt seinen Stärken und Schwächen aus seiner Zeit heraus zu verstehen“.

Der Katalogband vereinigt alle in der Ausstellung gezeigten Objekte und Dokumente mit Erläuterungstexten, überwiegend auch in farbigen Abbildungen. Wörtliche Zitate aus Briefen und anderen Schriftstücken führen den Leser direkt zu den Quellen. Da der Katalog erst nach dem Ende der Ausstellung veröffentlicht wurde, ist er eher als Handbuch zum Verständnis der vielschichtigen und teilweise widersprüchlichen Persönlichkeit Wilhelms II. zu sehen. Ergänzend zur Ausstellungsthematik konnte in den Band auch der Wortlaut der Gedenkrede aufgenommen werden, die Albrecht Ernst am 2. Oktober 2021 – dem 100. Todestag des letzten Königs – anlässlich der Kranzniederlegung an dessen Grab auf dem Alten Friedhof in Ludwigsburg gehalten hat. Der nuancenreiche Text ist eine hervorragende Annäherung an die Thematik des Bandes „Wer war Wilhelm wirklich?“, ja geht sogar weit darüber hinaus.

Der Untertitel der Publikation „Württembergers letzter König im Kreise seiner Freunde“ weist darauf hin, dass nicht der Regent eines deutschen Königreichs, sondern der Mensch Wilhelm im Mittelpunkt steht. Sechs treue Freunde, denen Wilhelm lebenslang verbunden blieb, werden besonders vorgestellt. Darunter sind auch die Adressaten der von Albrecht Ernst in Berlin aufgespürten mehr als 600 Briefe Wilhelms, die der Absender wegen seiner schonungslosen Offenheit eigentlich vernichtet wissen wollte. Es sind dies Detlev von Plato (1846–1917) und Gottfried von Reden (1844–1921), die Wilhelm seit seiner Studentenzeit in Göttingen kannte. Mit ihnen stand er von 1868 bis zu deren Tod in brieflichem Austausch und enger freundschaftlicher Beziehung. Das Briefeschreiben war für Wilhelm eine seiner größten Leidenschaften, ja fast eine Sucht. Er berichtete darin völlig unverblümt von alltäglichem Geschehen, von persönlichen Befindlichkeiten, aber auch von Hochpolitischem. Die Briefe geben unmittelbaren Einblick in seine Gedanken- und Gefühlswelt.

Neben den beiden bereits genannten Freunden werden vier weitere in ihrer Beziehung zu Wilhelm vorgestellt: der mit erst 21 Jahren im deutsch-französischen Krieg verstorbene Erich von Taube (1849–1870), der Jugendfreund Konstantin Sebastian von Neurath (1847–1912), der Corpsbruder Julius von Soden (1846–1921) sowie der allseits bekannte Ferdinand von Zeppelin (1838–1917). Es ist das Verdienst Albrecht Ernsts, dass er dieser Freundesliste auch eine Frau hinzufügen und dem Vergessen entreißen konnte, welche acht Jahre lang Geliebte und Lebensgefährtin des späteren Königs war: Marie Bartling (1849–1933). Er hat ihr Leben skizziert und sogar ihre noch heute erhaltene Grabstätte auf dem Alten Stadtfriedhof in Göttingen ausfindig gemacht. Die jahrelang engste Verbindung mit der Professorentochter Marie Bartling hat Wilhelm tief geprägt, ja er war zur Eheschließung mit der Braut aus bürgerlichem Stand bereit. Nach schweren Kämpfen mit seiner Mutter musste Wilhelm den Ehwunsch aufgeben und sich der Forderung fügen, standesgemäß zu heiraten.

An den ersten Hauptteil „Im Kreise der Freunde“ schließt der zweite Teil mit dem Titel „Lebenswelten“ an. Die ihn unterteilenden Zwischenüberschriften lassen die thematische Breite der vorgestellten Objekte erahnen: Begeisterung und Langeweile, Liebe und Schmerz, Courage und Melancholie, Jagd und Rennsport, Kunst und Technik, Reiselust und Sommerfrische, Kaiser und Reich sowie Revolution und Thronverzicht.

Ein besonderes, im letzten Kapitel abgebildetes Dokument ist hier erstmals veröffentlicht: die handschriftliche Abdankungserklärung König Wilhelms II. „An das Württemberger Volk“. Sie galt als verschollen, und ihr Wortlaut war nur in gedruckter Form überliefert. Kurz vor der Ausstellung ist das Schriftstück aus Privatbesitz an das Hauptstaatsarchiv gelangt. Es ist von Wilhelm II. nicht datiert gewesen, dies hat offensichtlich zu gegebener Zeit der Kabinettschef des Königs und Sohn seines Jugendfreundes, Konstantin von Neurath (1873–1956), mit Ort und Datum „Bebenhausen den 30. November 1918“ nachgeholt.

Zwei weitere höchst bemerkenswerte Einzelstücke seien noch herausgegriffen, da sie einen überraschenden Wandel in der Persönlichkeit Wilhelms veranschaulichen: die beiden auf Seite 55 abgebildeten handgeschriebenen Briefe Wilhelms vom 1. November und vom 1. Dezember 1883. Sie zeigen eine bisher wenig beachtete Veränderung, denn der erste ist noch in schwer lesbarer deutscher, der zweite jedoch in ausdrucksstarker lateinischer Schreibrift abgefasst. Die Gründe für den konsequenten Wechsel seiner Handschrift im Spätherbst 1883 sind bis heute ungeklärt und bleiben rätselhaft.

Wer sich künftig mit der Person Wilhelms II. von Württemberg beschäftigen will, kommt an diesem nur 92 Seiten umfassenden Katalog- und Begleitband nicht vorbei. Sein Inhalt bietet so viel Neues, dass er allen an der jüngeren Geschichte des Hauses Württemberg Interessierten wärmstens empfohlen werden kann. Darüber hinaus wird die Lektüre auch jene bereichern, die sich mit den Biografien deutscher Reichsfürsten an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert beschäftigen.

Harald Schukraft

Hans-Joachim SEIDEL, Alexander zu Hohenlohe-Ingelfingen (1798–1829). Opfer, Pechvogel oder Schwarzes Schaf der fürstlichen Familie? Selbstverlag Ulm 2022. 148 S., viele meist s/w Abb. Geb.

Prinz Alexander war das jüngste Kind von sechs Kindern des Fürsten Friedrich Ludwig zu Hohenlohe-Ingelfingen. Das vernichtende posthume Urteil, das dieser Prinz in „Legenden“ erhalten hat, veranlasst Seidel zu einer gründlichen Untersuchung. Der Autor der Biographie ist kein gelernter Historiker. Er widmet sich dem Thema, weil er seine Jugend in Ingelfingen verbracht hat. Dass Seidel ein Kenner der Geschichte Hohenlohes und der Linie Hohenlohe-Ingelfingen ist, hat er mit seiner Biographie über Fürst Friedrich Ludwig bereits gezeigt (vgl. Rezension in ZWLG 79 (2028), S. 585 f.).

Seidel untersucht zunächst Kindheit und Jugend Alexanders. Die frühe Trennung der Eltern 1799 – Alexander war gerade 1 Jahr alt – war prägend. Die Mutter verlor alle Rechte über ihre Kinder, maßgeblich für die Erziehung wurde der Fürst. In Breslau lebend, legte er die Erziehung der beiden Jüngsten in die Hände seiner in Ingelfingen lebenden Schwester. So wurden die Geschwister getrennt, Kontakte mit der Mutter blieben weitgehend aus. Die schulische Ausbildung besorgten Hauslehrer. Nach der Mediatisierung des Hauses Hohenlohe-Ingelfingen kam Alexander in die Obhut des königlichen Militär-Institutes in Stuttgart, stand also unter der Kontrolle des württembergischen Königs, um die Loyalität des Hauses zu garantieren. Alexander begann, wie bei Nachgeborenen im Adel üblich, eine